# GERMANpoets

## kostenloses Chemnitzer Literaturmagazin


| | | | |
|---|---|---|---|
| **W** | | | **P** |
| **E** | **„Hei- Be“** | **„druckkopf“** | **AR** |
| **R** | **Internet-Computer-Service** | **drucken mit köpfchen** | **T** |
| **B** | **Heiko Bernthäusl** | **0371/ 447800** | **N** |
| **E** | | | **ER** |



**Ausgabe**: 36 **Herausgeber:** L.J. Cropley
**Datum:** Dezember 2009 **Internet:** Andreas Glanz


**Kontakt:** kaguenther-germanpoets@web.de
germanpoets@arcor.de
**Internet:** www.germanpoets.de.vu



© *Alle Rechte bei den Autoren, Vervielfältigung nicht erlaubt und nicht erwünscht*


### Das Brett

Frank war immer etwas, anders als die anderen. Er machte sich sein eigenes Bild von allem und tat, was ihm richtig erschien.
Deswegen sagten die Leute immer: „Du bist doch nicht dicht.“, „Du hast doch einen Dachschaden!“ oder „Irgendwann kriegst du noch einen Vollschuss!“
Er fühlte sich beleidigt und ausgegrenzt. Doch es gab einen Arzt, der ihm helfen konnte. Er nagelte ihm ein Brett vor den Kopf, genau dort, wo er nicht ganz dicht sein könne. Auch sollte dieses Brett den „Dachschaden“ repa-rieren und ihn vor dem prophezeitem Vollschuss schützen.
Bis heute läuft Frank mit einem Brett vor dem Kopf herum.
Endlich ist er wie all die anderen.

*Michael Sonntag*

# Sommerabend

Sonne
von deinen glühenden Funken
die mich im März zärtlich weckten
sind die Wangen mir noch warm

Verweile
wenn du das gelbbraune Grün
in rostfarbenes Abendlicht tauchst

Locke mich
nur einmal noch
unter meinem dunklen Winterdach
hervor

Bette mich
mit letzter Kraft
deiner warmen Arme
ins helle Grün am Boden

und lass mich
vom nächsten Sommer träumen
bevor du
hinter schwarzen Bergen
versinkst.

*Kay Nagel*

**Teuflische Weihnacht**

Zwei Herren, die an sozialem Bildungshintergrund unterschiedlicher nicht sein konnten, begegneten sich an einem milden Frühsommerabend unter einer Brücke. Sie hatten sich beide, ohne dass sie es voneinander wussten, für den gleichen beruflichen Umstieg entschieden. Einer, der den täglichen Broterwerb nicht unbedingt vereinfachte, aber ihrer beider Situation und ihrer emotionalen Befindlichkeit angemessener erschien. Wohl gaben sie ihrem Arbeitsfeld verschiedene Namen- der eine nannte sich „Clochard“. Das hörte sich für ihn weniger verkommen an, als beispielsweise „Obdachloser“. Zudem assoziierte diese Berufsbezeichnung ein angenehmes Aussteigerdasein, ein gemütliches Leben bei leckerem Wein und Käse und einem Bett im Freien, umweht von lauen Lüften. Der andere nannte sich schlicht das, was er war: „Penner“. Für gewöhnlich trägt sich die Last leichter, wenn man Gleichgesinnte findet, heißt es doch im Volksmund. Geteiltes Leid ist halbes Leid.
In diesem Fall verhielt sich die Sachlage allerdings vollkommen anders, da die Gemeinsamkeit nicht bloß die Berufswahl betraf, sondern auch den Wohnraum. Die Brücke war sehr schmal, überspannte den kleinen Dorfbach und gab kaum Platz für zwei, nur wenn man recht eng zusammenrückte. Ein unerträglicher Zustand im Sommer, wenn man schwitzend, noch dazu Sprit ausdünstend, in seine Zeitung gewickelt, nebeneinander zusammengepfercht liegen muss. Abend für Abend entbrannte deswegen ein heftiger Streit. Es geschah nicht gerade selten, je nachdem wie hoch die Menge der zuvor zugeführten Fluide ausgefallen war, dass er die Ebene wilder Flüche und Beschimpfungen verließ und in einem wütenden Handgemenge mit  anschließendem Bad im Dorfbach endete. In der warmen Jahreszeit konnte ein solches Bad durchaus erfrischenden Charakter haben. Außerdem wurden damit gleich zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: Die Kleidung *und* der Körper wurden auf diese Art gereinigt.
Die lauen Tage vergingen und der Winter nahte erbarmungslos, von mehr oder weniger zugigen Herbststürmen pfeifend angekündigt. Für den einen endete hierdurch abrupt die bisher südliche Rotwein-Käse-Romantik. Gewärmter Wein war ganz und gar nicht sein Geschmack. Also verlegte er sich auf ein günstig zu erwerbendes, brennendes Getränk, das eindeutig besser und vor allem länger anhaltend erhitzte. Entsprach es vielleicht nicht unbedingt seinem Wille, doch mit dieser Entscheidung rückte er seinem Brückengenossen in Status und Verhalten deutlich näher. Nicht zuletzt auch seiner zeitweilig aggressiven Wortwahl wegen, was sein Gegenüber wiederum dazu verleitete, beständig frotzelnde Anmerkungen über seinen sozialen Abstieg zu machen. Eine andere, weitaus unangenehmere Nebenerscheinung war die Notwendigkeit einer neu zu definierenden Nähe-Distanz-Regelung. Das sich gegenseitige Auf-den-Pelz-rücken-müssen erwies sich zunehmend als vorteilhaft, man fror nachts nicht so stark.
Eines Abends kehrten beide ziemlich betrunken zurück zu ihrem gemeinsamen Obdach. Der Penner hatte an jenem Tag nicht viel Kapital erwirtschaften können. Er hatte eifrig bei seinen Bekanntschaften herumgegammelt und war froh, dass er den Umständen entsprechend gut abgefüllt heimkehren konnte. Dieser Zustand würde ihm eine leidliche Nacht, ohne Erfrierungen bescheren. Der Ex-Clochard, der sich selbst seit kurzem „Obdachloser“ zu nennen pflegte, war deutlich erfolgreicher

gewesen. Er brachte eine noch fast volle Flasche guten Branntwein zum Übernachtungsplatz mit, die beinah zerbrochen wäre, als er sich schwer neben seinen Brückengenossen auf den Boden fallen ließ. Schweigend saßen sie nebeneinander, dicht ans Brückengeländer gedrängt und so muggelig wie möglich in ihre Lumpen und Zeitungen gehüllt. Der Obdachlose nahm einen ordentlichen Schluck aus der Pulle, der wie heißes Öl durch seinen Körper schmierte. Er hielt dem Penner die Flasche hin und nuschelte: „Hier!“ Der kniff zwecks besserer Sicht ein Auge zu und musterte seinen Mitbewohner misstrauisch. So etwas hatte es bisher nicht gegeben. „Ja, ist heut´ schon Weihnachten?“, fragte er scherzhaft.
„Jop.“, lautete die knappe Antwort.
„Ehrlich?“
„Jop.“
Der Penner nahm nachdenklich die Pulle, nippte kurz daran. „Scheiße, wir haben keinen Leuchtebaum.“, stellte er dann fest.
„Jop, so isses.“
„Hohoho, pass nur auf, dass du nicht zu viel quatschst!“
Das klang in den Ohren des Obdachlosen äußerst unverschämt, und das nach seiner zuvor freundlichen, teilenden Weihnachtsgeste. Ein Wort gab das andere. Es half ihnen, die beinahe aufgestiegene Trunkenheits-Sentimentalität angesichts dieses einsam verbrachten Festes der Liebe rücksichtslos niederzutrampeln.
Sie redeten sich in Hitze und Wallung. Und sie steigerten sich in ein wutschnaubendes Inferno, das schließlich in einem „Fahr doch zur Hölle!“ mündete, welches von einem „Soll dich doch der Teufel holen!“ beantwortet wurde.
Mit diesen Worten begann die Erde zu beben, warf breite Risse vor ihnen auf und eine grollende Stimme donnerte aus der Tiefe: „Wer wagt es, mich an diesem verflucht heiligen Tag zu stören?“ Erschrocken sprangen die zwei auf, so gut sie konnten und taumelten ein paar Schritte zurück. Dabei vertrat sich der Obdachlose ob seines ausgeprägteren Berauschtheitsgrades, verlor das Gleichgewicht endgültig und stürzte vornüber, mitten hinein in die weit ausgebreiteten Arme der heiß blubbernden Klamm unter sich. Ein Paar Hörner mit Stimme zogen sich jetzt fluchend nach oben über den Rand, wollten sich hoch stemmen, um heraus zu klettern, blieben aber offensichtlich irgendwo hängen. Eine mächtige Spritfahne schlug dem Penner entgegen, wirbelte ihn herum und presste ihn, wie von einer heftigen Windbö gehalten, rücklings an die Brückenwand. „ Glotz nicht so doof du Wixah! Reich mir gefälligst deine krüppelige Hand und hilf mir hoch!“, raunzte der rotgesichtige Gehörnte ihn lallend an. Völlig verdattert versuchte der ihn hochzuziehen und schaffte es auch ein Stück. Doch dabei geriet er ins Straucheln und beide sausten Hand in Hand hinab in den Höllenschlund. Vor Schock kreischten sie dabei, wie alte Weiber.Unten schlugen sie ziemlich hart auf. „Sapristi!“ Der Höllenfürst stand schwankend auf. „ Schei...e, ihr, ihr...“, dröhnte er sie an, „Hm, andererseits, wo ihr schon mal hier seid, ihr Dösköppe, verflucht...“ Er hielt einen Moment inne, lächelte dann grimmig: „ Okay, für euch, nein, für uns alle: Fröhliche Weihnachten und ein Cheerio Miss Sophie!“ Er rülpste laut und deftig. Dann bot er den beiden einen Stuhl und jede Menge brennenden Fusel an. Das Zeug knallte ordentlich rein, wallte sich als dampfende Brandschwaden durch ihre Gedärme. Ihr Fest war rauschend und dauerte sehr lange. Kalt war den Aussteigern nicht mehr und Platz hatten sie nun auch mehr als genug.

## Die Fee

Eine Fee ist über Nacht,
aus dem Winterschlaf erwacht.
Träumend blinzelt sie ans Licht,
bevor ihr milder Charme besticht.

Streckt den Zauberfinger aus,
lockt die Menschen aus dem Haus.
Berührt Sinn mit Farb und Duft,
ein Jubilieren in der Luft.

Mit ihrem Farbenwunderreich,
malt sie einem Künstler gleich,
hüpft mit ihrer Blumenkette
mit den Faltern um die Wette.

Dieser Duft in Wald und Flur.
Aus dem Herzen der Natur,
flammt ein Blütenzauber auf,
schlägt das Herz im Dauerlauf.

Ist der Himmel hell und klar,
werden manche Träume wahr.
In den Lüften liegt Musik,
ein Geschenk vom kleinen Glück.

*Sigrid Klemm*

## Flieg, Flöckchen flieg

Oh du weißer Schneekristall,
luftig leicht vom Himmel oben,
scheinst zu sein, ja überall,
spielen willst du und gar toben.

Tanzen willst du mit dem Wind,
schwebst in sichrer Höh,
gleitest durch den Raum geschwind
und landest weich im Schnee.

*Andreas Glanz*

## Alleinsamkeit am Abend

Als wäre diese endlose Leere,
Des Weltalls, so finster und weit,
Gezogen in meine Gedanken,
Erscheint es mir. - Einsamkeit.

Allein und getrennt von der Liebsten,
Erlausch ich der Stille ihr Lied,
Und fühle ganz klar und ganz deutlich,
Wie es mich zur Heimat hin zieht.

Am Himmel der blutrote Mond,
Bescheint nachts die schneekalte Welt;
Schickt mir seine blassfahlen Strahlen,
Was mich gefangen in Einsamkeit hält.

*Dirk Hack*

## Weiße Flocken

Weiße Flocken schweben
Still ins Tal hinab.
Weiße Tücher weben
Sie geschwind dort hin.

Weiße Zipfelmützen
Auf den Bergen sind.
Große weiße Spitzen
Freun fast jedes Kind.

Doch es ist November
Und noch früh sogar.
Schnee noch bis Dezember,
Wie es früher war.

Kälte, sie ist um uns,
Hält uns strickt umfasst.
In den warmen Stuben
Keiner was verpasst.

*Franzpeter Uhlig*

# LITERATURWETTBEWERBE

was MDR Literaturpreis 2010
wann 31.01.2010
wer jeder Autor mit 1 unveröffentl. Kurzgeschichte
wie **Maximallänge 15 Vorleseminuten, ausschließlich erzählende Texte, anonyme Einsendung**
wieviel Hauptpreis: 5000 €, 2. Preis 2000 €, 3. 1500 €
wo Info **www.mdr-figaro.de**
wohin/ Kontakt Mitteldeutscher Rundfunk, Figaro, Postfach 100122, 06140 Halle, Kennwort: Literaturwettbewerb

was Gedichtwettbewerb „Träume und Taten“
wann 25.02.2010
wer jeder Autor mit max. 20 Gedichten
wie **keine Alters- oder Ortsbeschränkungen, Autor alleiniger Urheber**
wieviel jedes Gedicht kann als preiswürdig gekrönt werden (Sachpreise)
wo Info **www.literaturpodium.de**
**wohin/ Kontakt Kennwort: Träume gedichte@literaturpodium.de**

was Lyrikwettbewerb 2010
wann 31.10.2010
wer jeder Autor mit einem Gedicht
wie **Maximallänge von 20 Zeilen einreichen, keine Alters- oder Ortsbeschränkungen, Gedicht in deutscher Sprache, Autor alleiniger Urheber, Textformatierung: Zentriert**
wieviel die 50 besten Gedichte kommen in eine Anthologie und bekommen Tantiemen
wo Info **www.communityandmore.de**
**wohin/ Kontakt buch@communityandmore.de**